

Schwammfragment wieder ansehen

Detlev Fischer, Oktober 2006

Die Diskette der HyperCard-Korrespondenz zwischen Antje Eske und Kurd Alsleben und mir – die fand 1991 statt zu einer Zeit, als ich für einige Jahre in England war – und auch meine Arbeit 'Schwamm', sind jetzt so ungefähr fünfzehn Jahre auf 3 ½ Zoll Disketten gewesen – es stellte sich heraus, nur noch eine ist lesbar, alle anderen möchte der Computer initialisieren.



Ich war mit den Kindern (Molly und Hans) zu meinem Freund Peter Ott, dem bekannten Filmemacher, gefahren, da der noch einen Macintosh 'Classic' auf dem Boden hatte. Erst dachten wir, das Laufwerk sei kaputt.



Peter schloss dann ein USB Diskettenlaufwerk an noch einen dritten Computer an, doch auch da ging es nicht. Da begriffen wir erst, dass die Disketten kaputt waren. So mussten wir uns also auf nur zwei (von 19) HyperCard-Stapel aus "Schwamm konzentrieren.



Hans und Molly interessierten sich mehr für das große Plastikfußballspiel als für Schwamm. Molly sah sich dann doch Schwamm an, während wir für Hans das Fußballspiel auf den Boden stellten. So war er beschäftigt.



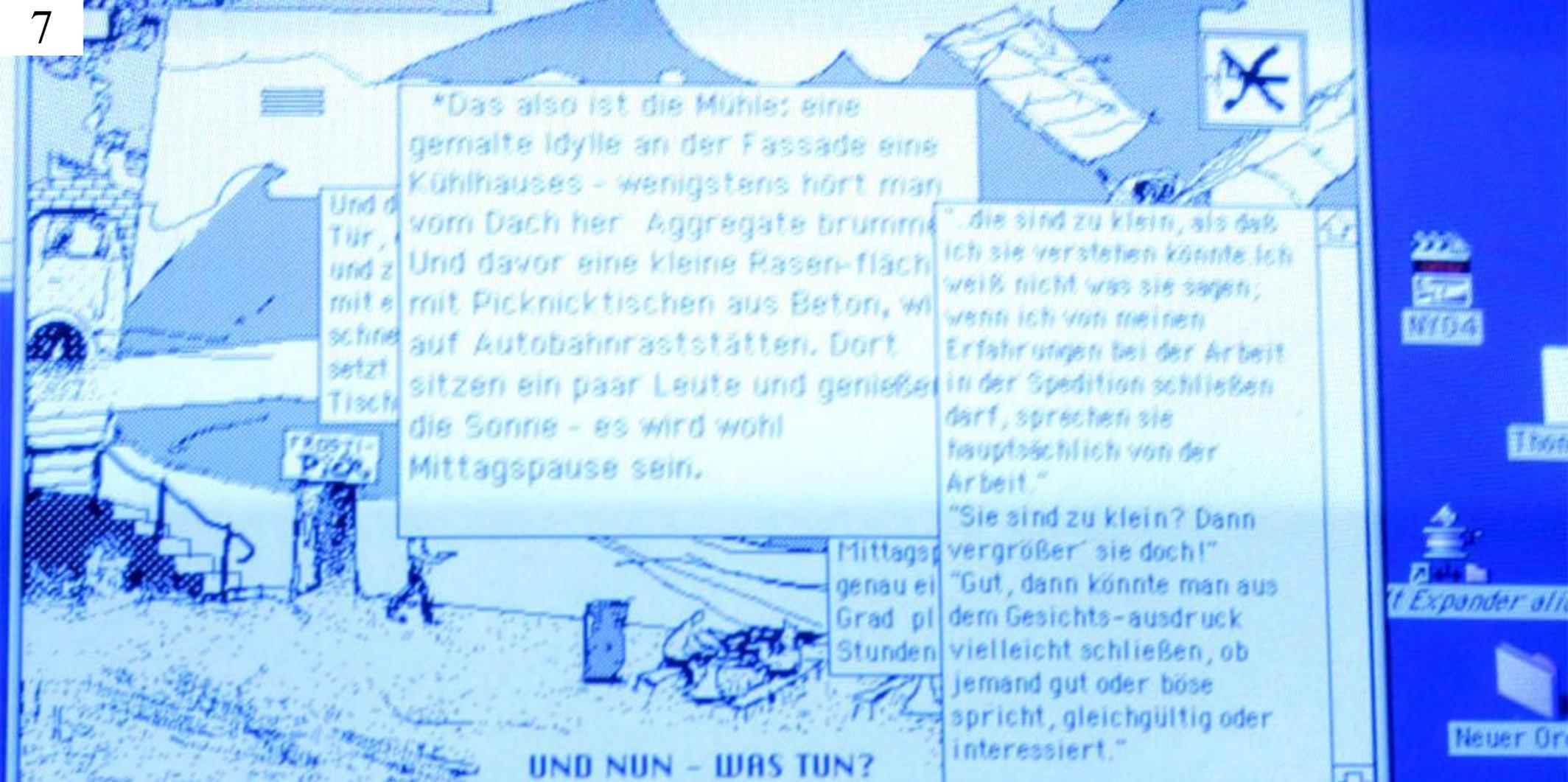
Wie waren wir hier hergekommen? Kurd und Antje hatten mir vorgeschlagen, eine Art Film zu Schwamm zu machen, so etwa wie die Aufzeichnung einer Folge von Karten, die Schwamm zeigt, ohne dass die Betrachter dazu den Original-Schwamm sehen müssen. (Schwamm läuft eben nur auf dem Macintosh unter System 9 oder älter. Hat heute kaum jemand mehr.)

Ich hatte eingewandt, eine Aufzeichnung würde der Erfahrung, dem Kontext des Anschauens / Interagierens / Ausprobierens nicht gerecht. Deshalb wollte ich lieber eine Situation des Wieder-Ansehens irgendwie dokumentieren, dazu etwas schreiben, um den großen Abstand zu zeigen.

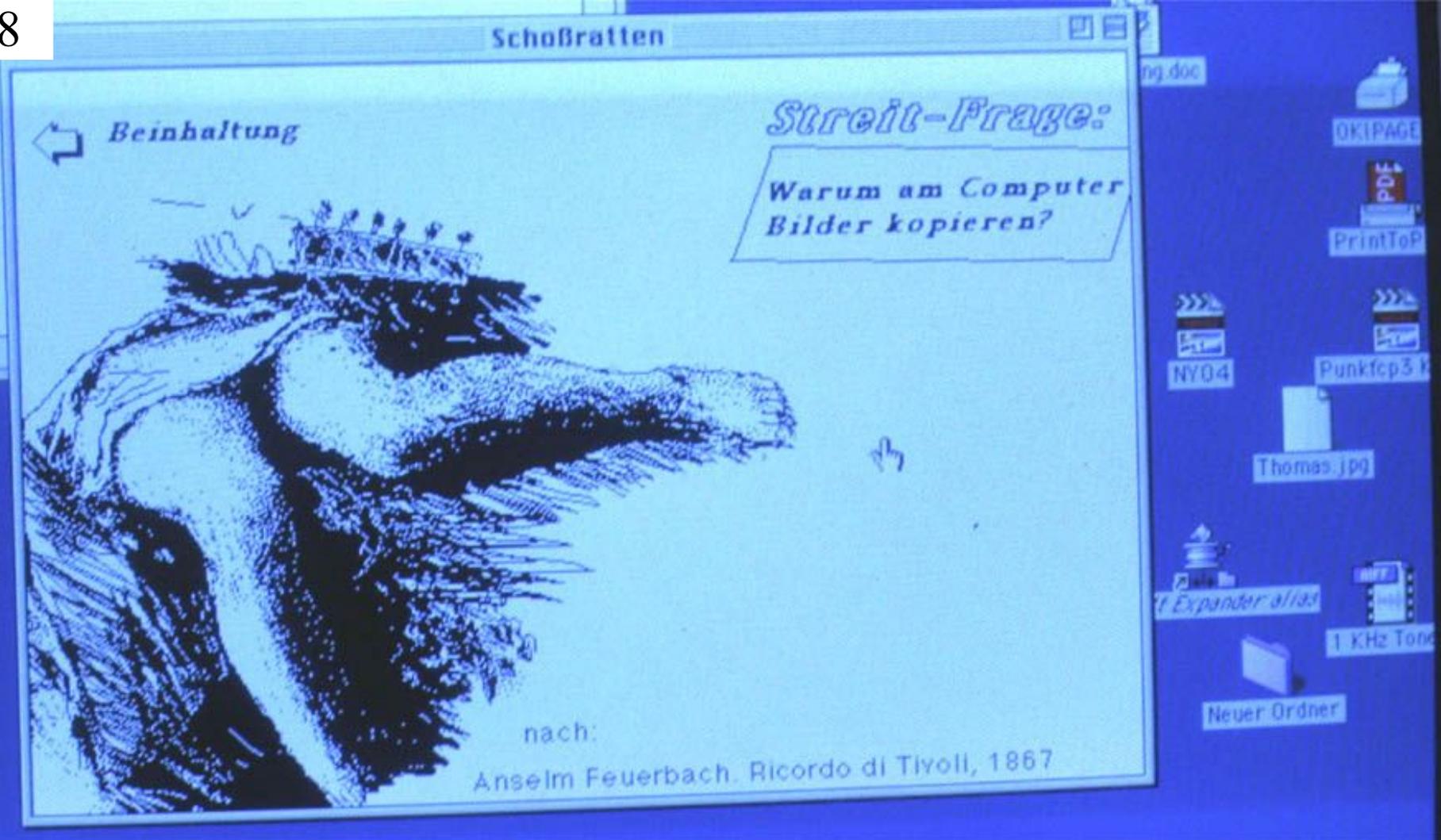


Das ist ein doppelter Abstand: einmal ist es natürlich sehr lange her; aber dann war das Projekt Schwamm, dass sich die Öffnung, die Kooperation, den Austausch mit anderen auf die Fahne geschrieben hatte, für mich auch methodisch gescheitert, und deshalb nicht ohne Weiteres stolz wieder vorzuführen. Darüber am Ende mehr.

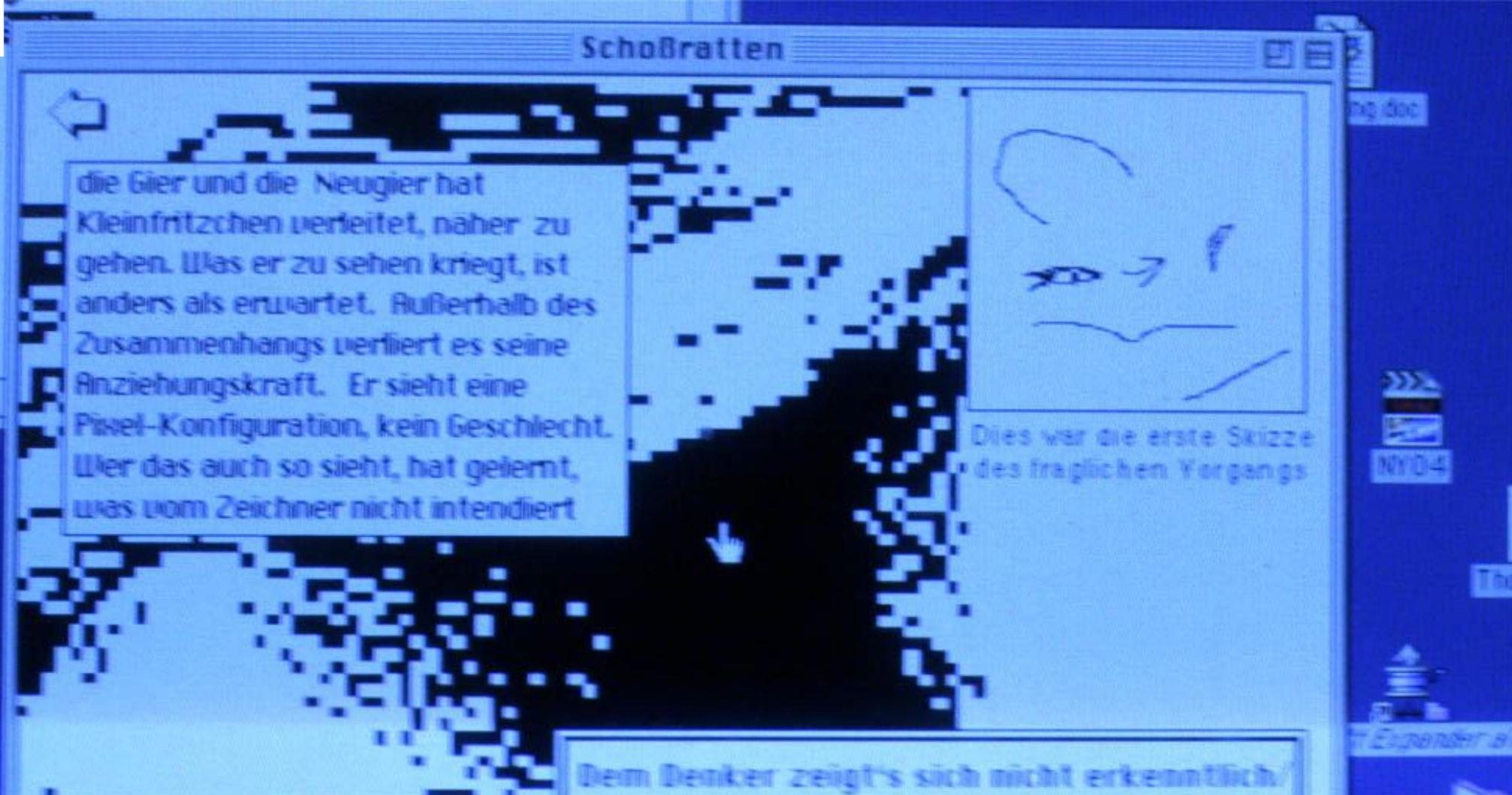
Das Bild zeigt einen Moment in der Geschichte, wo das erzählende Ich namens Detlev zu einem Kühlhaus kommt, auf dass als Wandmalerei eine Mühle zeigt.



Über Teile des Bildes sind unsichtbare Tasten gelegt. Wenn man auf sie klickt, öffnen sich Textfelder. Das rechte Textfeld bezieht sich auf ein Gespräch (ich glaube, mit meinem damaligen Mitbewohner Steph), der fand, dass die Leute recht klein und ihr Ausdruck schlecht zu ermitteln sei. Ich jobbte damals bei der Spedition Panalpina (Aktenablage im Keller) oder schon in der Poststelle von Dywidag. Hier kommt die Auflösung zu Sprache. Die Grenzen der Auflösung waren damals etwas, das ich als ästhetische Qualität entdeckte: dass ein Gesicht aus einer kleinen Anzahl von Pixeln einen Ausdruck hat, der sich schlagartig ändert, wenn man nur *einen* Pixel der Kontur, des Auges usw. verschiebt, weglässt, oder hinzusetzt.



Ich weiß nicht mehr, von wo man zu diesem Bild kommt – es ist die mit der Maus (nicht etwa mit einem Tablet) gezeichnete Kopie eines Ausschnitts einer Buch-Reproduktion eines Feuerbach-Gemäldes, das u.a. einen lautenspielenden Knaben (oder war es ein Mädchen?) zeigt. Die Beinhaltung fand ich seltsam, unbequem, deshalb habe ich das abgezeichnet, auch um auszuprobieren, wie das geht, wie das Ergebnis aussieht mit einem binären Kontrast. (*Zur Problematik des Abzeichnens siehe das Textfeld im Foto auf Seite 12.*) Über der Geschlechtsgegend liegt eine Taste. Mein Bruder Martin (als er mal zu Besuch war) folgte ihr..



...und legte dann auf der folgenden Karte, die nichts als einen vergrößerten Ausschnitt, jedoch ohne höhere Auflösung, sondern mit vergrößerten Pixel-Blöcken zeigt. ein Kommentarfeld. Wieso er sich für seine Neugier selbst als Kleinfritzchen schilt, weiß ich nicht. Und auch wieso die richtig beschriebene Erfahrung von mir nicht intendiert gewesen sein soll, weiß ich nicht mehr. Ich war dabei (vielleicht nur in der Nähe) als er den Kommentar schrieb, vielleicht habe ich so etwas gesagt? Die Zeichnung oben rechts verstehe ich nicht mehr. Der verlinkte Kontext fehlte beim Wiederansehen der zwei Stapel: es gab es viele Links zu anderen Stapeln, die nicht funktionierten.



Ich war damals stolz, dass ich mit HyperTalk (der in HyperCard verfügbaren Scripting-Sprache) 'programmieren' konnte. HyperCard hatte auch eine sogenannte *message box*, in die man Befehle an das Programm schreiben konnte. Schrieb man einen Ausdruck, den HyperCard nicht verstand, antwortete das Programm mit “<Ausdruck> ist unverständlich.” Hier habe ich das genutzt: ein doppelrahmtes Feld, wie es eigentlich den Systemdialogen vorbehalten ist, als Grafik mit einer Textzeile ins Bild gesetzt. (*Fortsetzung nächste Seite*)

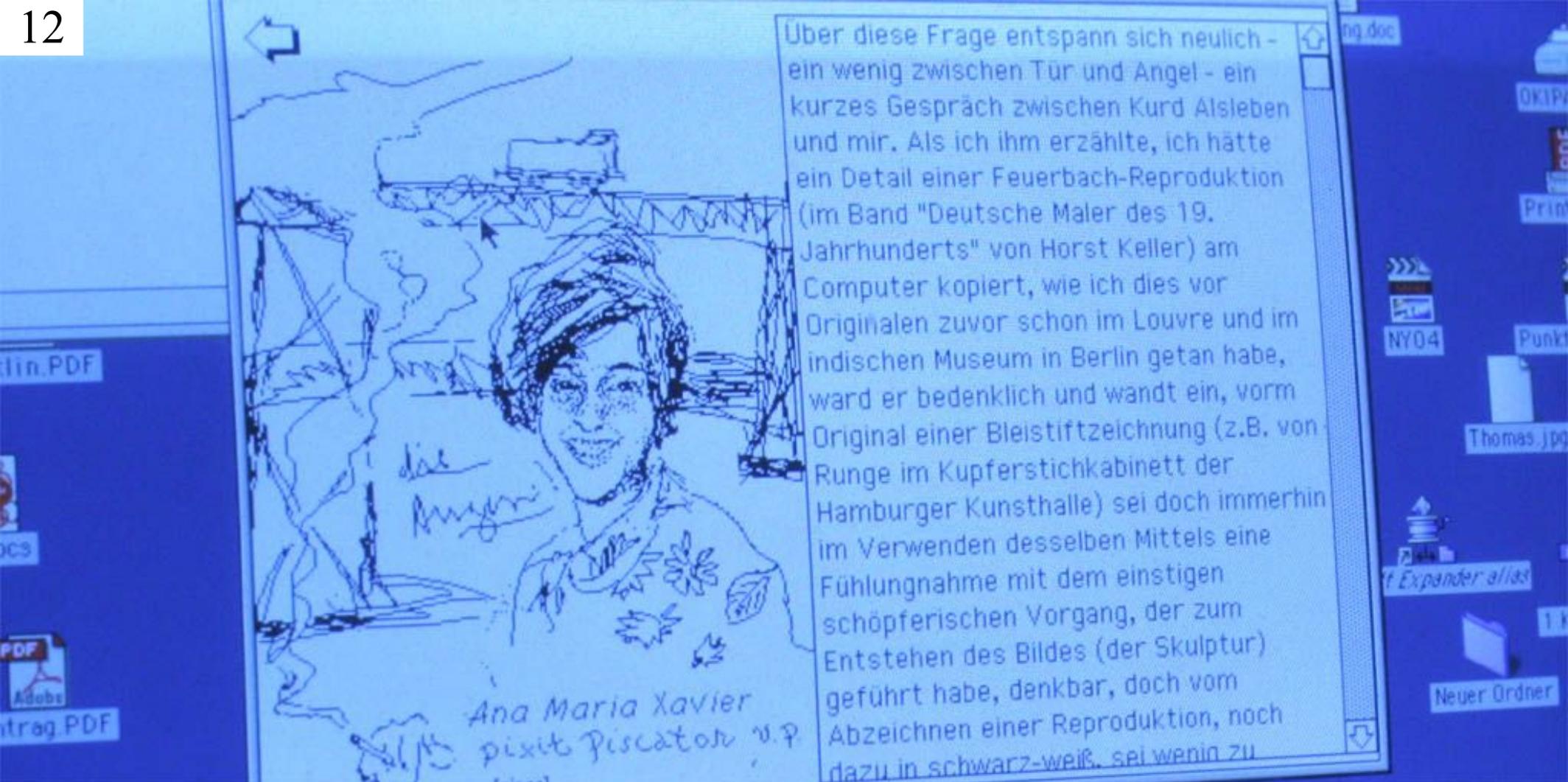
Script of card button id 5

Scripting language: HyperTalk

```
on mouseUp
  lock screen
  hide cd field deck
  --Das_Geschlecht --●● only works meaningfully with german HyperCard
  answer "Das_Geschlecht ist unverständlich." with ~
  "Script" or "Cancel"
  if it = "Script" then edit script of me
  unlock screen
end mouseUp
```

Das Programm antwortet dann reimend mit "Das Geschlecht ist unverständlich." Das fand ich damals faszinierend, einfach weil es von der Maschine kam und man sich kurz amüsiert vorstellt, die Maschine wüsste nicht, was "Geschlecht" ist (was ja stimmt), dies jedoch spricht. Ein Effekt ähnlich den unverständlich wiederholten Worten eines Kindes.

Man kann in dem Dialog auch "Script" auswählen und sich das Script ansehen, das den Dialog hervorgerufen hat.



Die Frau ist eine Fados-Sängerin, Ana Maria Xavier, von einer Kassettenhülle abgezeichnet.

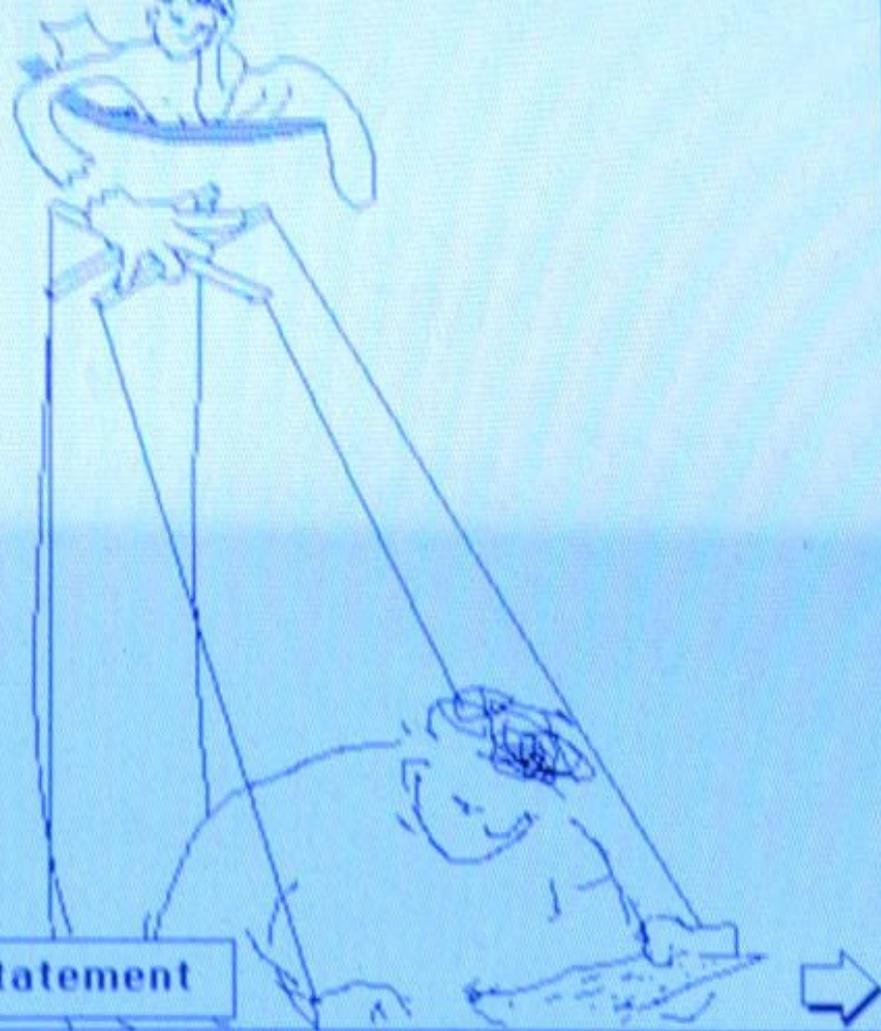
Über die Brücke fährt auf Tastenklick eine Lok, mühevoll animiert. Molly mochte das sehr. Das Putzige und damit tendenziell Harmlose ist damals schon hier und dort kritisiert worden, wahrscheinlich zu Recht. 'Harmlos' empfand ich schon immer als eine fast tödliche Beleidigung.

Der Text bezieht sich auf das Abzeichnen des Feuerbach-Bildes.

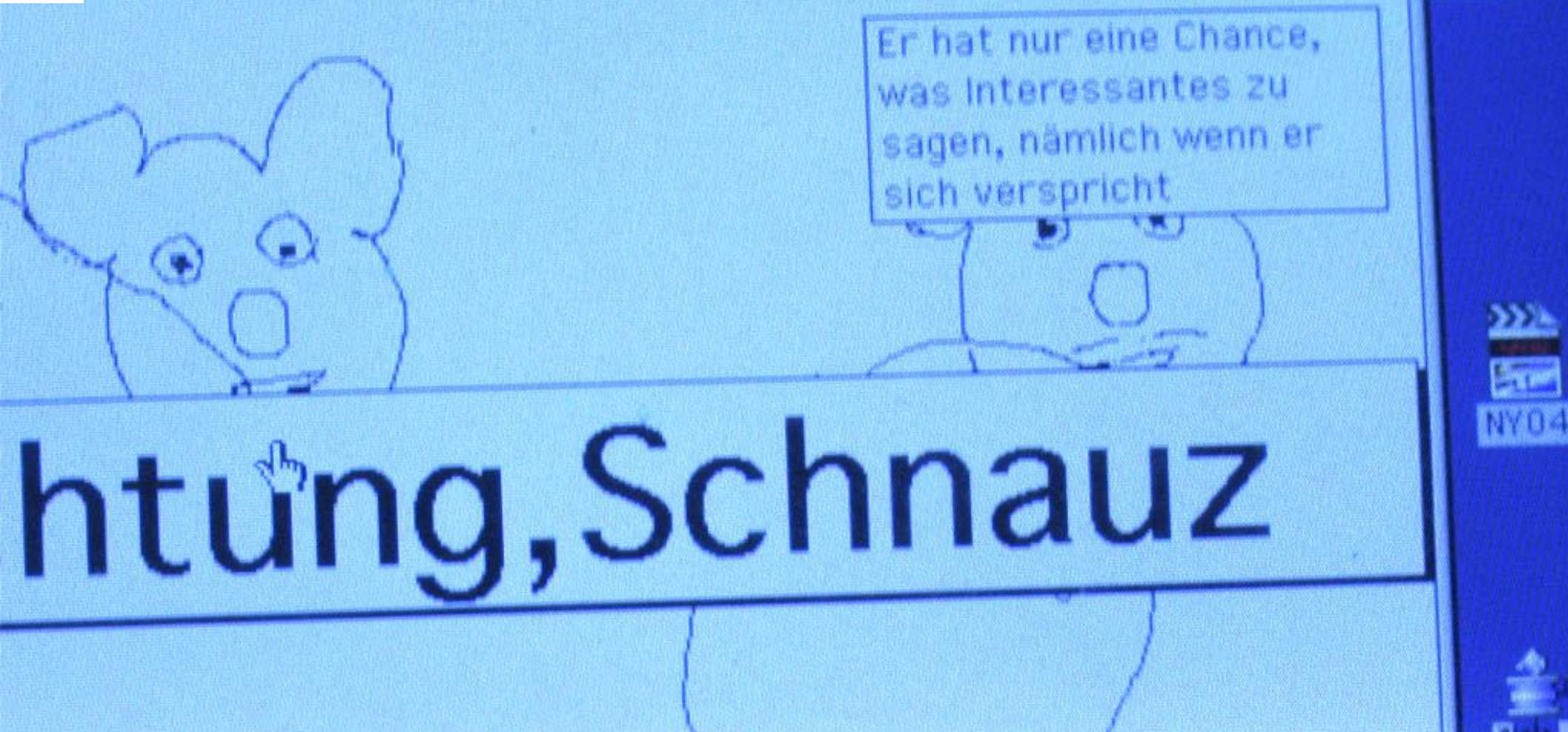
← nutzlose Gedanken

Als wäre ich bei nicht mehr in der Lage, auch nur einen präzisen Gedanken zu Papier zu bringen; es sei denn aus Mutwillen, aus einer miß-mutigen Häme, die den Leser mit vagen Volten oder Lappalien dupiert. Scham mit Unverschämtheit, mit gestutzten Grabheiten zu farnen, jeglichen Anflug von Leidenschaftlichkeit lächerlich zu machen, Sexuelles ironisch zu ersäufen und zu verkaspern, selbst vor einer Karikatur von Leid zurückzuschrecken wie vor einem Toten: wie lange kann das noch möglich oder etwa erstrebenswert sein? Leid auszudrücken scheint obszön; noch im Bekennen von Verlogenheit verlogen zu sein, ganz natürlich. Offenbarungen von Schwammigkeit sind vor allen schwammige Offenbarungen. Und fast reuevolle Aufwallungen von Ehrlichkeit gänzlich nutzlos. "Und noch unpolitisch!" -und das bei hochrotem Kopf (geistige Phimose). 9.8.90

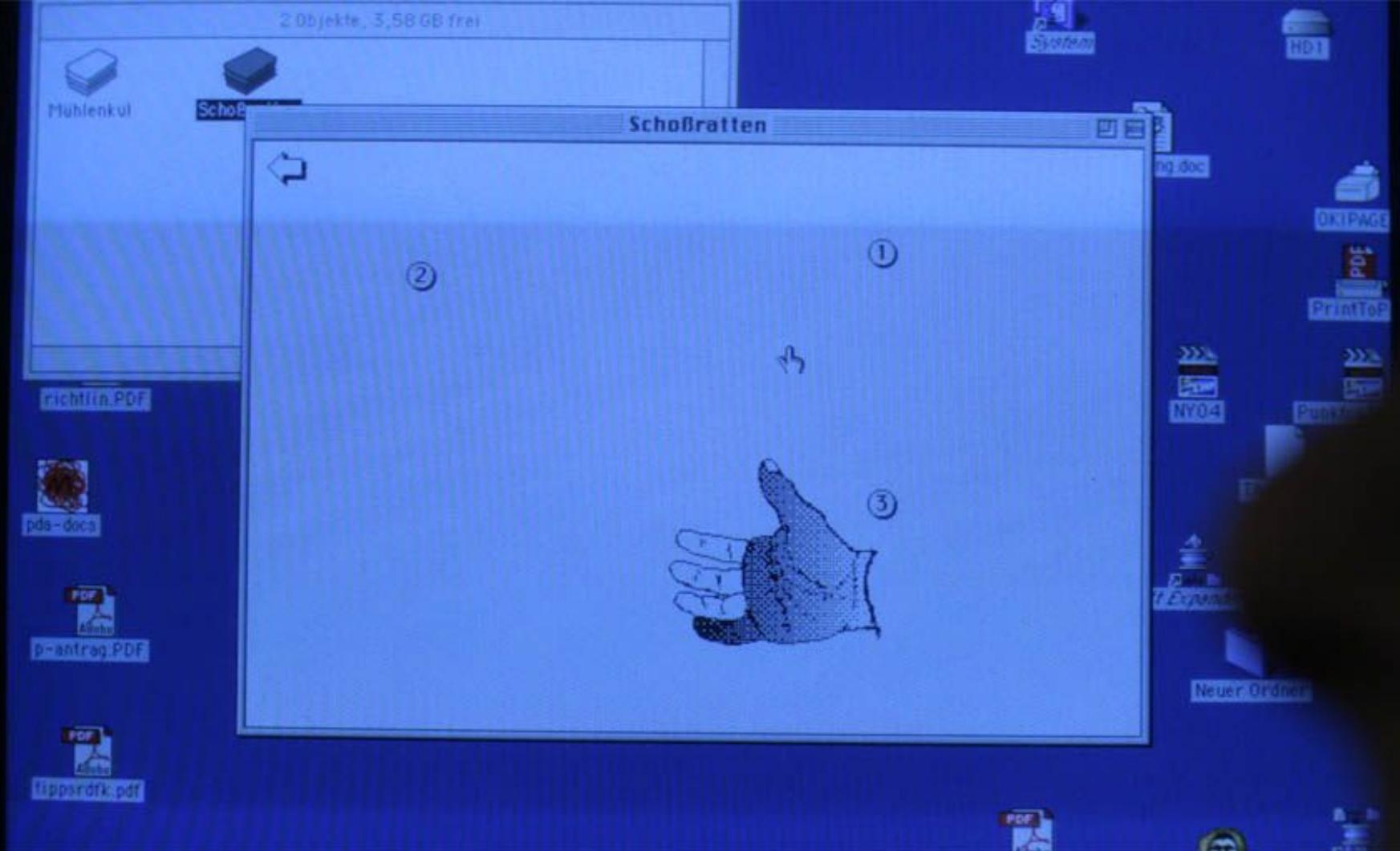
>>Statement



Was nebenbei vielleicht klar geworden ist: zu jener Zeit legte ich es darauf an, andere zur Mitarbeit (oder besser zum punktuellen Beisteuern von Kommentaren, Zeichnungen usw) zu bewegen. (Eine gleichrangige Zusammenarbeit wollte ich wohl auch gar nicht.) Es gab aber noch keine vernetzten kooperativen Medien wie Wikis, die diese Möglichkeit einfach eröffnet hätten. HyperCard, obwohl es recht intuitiv aufgebaut ist, lässt sich nicht mal eben so lernen. Ich war also derjenige, der die Moderation der Mitarbeit übernahm, aufforderte, einlud, ein neues Textfeld erstellte oder eine blank neue Karte mit einer Taste, die dort hinführt. Es gab ein klares Framing.



Einige mit der Arbeit Vertraute stellten aber sehr wohl auch meine Arbeitsweise stark in Frage. Die Diskussion um das “Verwursten” der Lebenszeichen anderer (z.B. das Einarbeiten von Äußerungen in Echtzeit, einschliesslich der Reaktionen auf dieses Einarbeiten) wurde der Gegenstand eines Streites, in dessen Folge ich 'Schwamm' aufgab. So schrieb z.B. jemand: “Wenn es D. Freude macht, sich ein wenig zu entblößen – bitte sehr. Meine Grenzen aber möchte ich gewahrt wissen und verlange, dass mir nicht formal, sondern tatsächlich Rede und Antwort gestanden wird. Ich will ein Gegenüber!” (*Fortsetzung nächste Seite*)



“Das heißt: D. soll (a) meiner Kritik gegenüber Position beziehen, statt in ein neues Computerfensterchen davonzuhüpfen und das Gesagte da einzufrieren, (b) es meiner Entscheidung überlassen, ob und was ich in Schwamm schreibe, (c) mein Reden nicht ungefragt zitieren und wenn er das doch tut, (d) meinen Einspruch nicht dadurch umgehen, dass er Namen durch Buchstaben ersetzt, mich also anonymisiert, sondern (e) spätestens die Aufforderung 'Mach das weg' gefälligst befolgen, statt auch sie triumphierend rücksichtslos in seinen 'Dialog' zu stopfen.”

Die Bilder der letzten beiden Seiten illustrieren lediglich, der Kontext ist unwichtig oder fehlt.



Jetzt ist dieses Schwamm-Bruchstück also irgendwie dokumentiert – die Präsentation ist fertig. Zu meinem Gefühl passen die technischen Pannen des Wiederansehens ganz gut. Wir waren auch unter Zeitdruck, Hans wurde quengelig, und die Katzenallergie begann sich bei mir bemerkbar zu machen. Beim Wiederansehen fällt mir auf, dass ich so mit dem Fotografieren beschäftigt gewesen bin, dass ich kaum auf Mollys Reaktion geachtet habe. Ich habe nur immer gesagt “nicht so schnell, nicht so schnell, ich wollte da noch ein Foto von machen” usw. War also doch nicht die beste Methode, um die Wahrnehmung der Arbeit mit ins Spiel zu bringen. (*Ende*)